

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 92.

Donnerstag, den 6. August

1891.

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg Mittwoch, den 12. August 1891, Nachmittags 3 Uhr

im Verhandlungs-Saale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amts-
hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.
Schwarzenberg, am 4. August 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirking.

Nach Mitteilung des Bezirksausschusses Joachimsthal ist wegen eines
Brückenbaues über den Schwarzwasserbach die **Seifen-Zwittmühl-Be-
zirksstraße** vom Wirthshause des Anton Lenhart in Seifen bis zur Ein-
mündung des Waldweges in genannte Straße bei der Beer'schen Mahlmühle in
Seifen für die Zeit

vom 10. August bis 14. September 1891

für den Personen- und Wagenverkehr **gesperrt** und der Verkehr auf die **Frr-
gang-Zwittmühl-Bezirksstraße** verwiesen.

Schwarzenberg, am 4. August 1891.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Führ. v. Wirking.

St.

Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditions-, Stadt- und Sparkassenlokalitäten bleiben wegen vor-
zunehmender Reinigung derselben nächsten

Sonnabend, den 8. August 1891

geschlossen, und es können an diesem Tage nur **die dringlichsten Sachen**
Erledigung finden.

Das Standesamt ist an diesem Tage nur von **Vormittags 9 bis 10**
Uhr geöffnet.

Eibenstock, am 3. August 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Wsch.

Zur Schweizer Centennarfeier.

Am 1. August konnte, wie wir in unsern Mit-
theilungen „Aus vergangener Zeit“ in Nr. 90 d. S.
Bl. bereits mitgetheilt haben, das schweizer Staats-
wesen auf einen 600jährigen Bestand zurückblicken.
Am 1. August 1291 schlossen Uri, Schwyz und
Unterwalden jenes Bündniß gegen die Herrschafts-
bestrebungen Albrechts von Oesterreich, des nach-
herigen deutsch-römischen Kaisers, das unter dem
Namen die „Eidgenossenschaft“ historisch geworden ist.

Freilich: ganz so, wie die Sache in der herrlichen
Dichtung unseres Schiller, im „Wilhelm Tell“ dar-
gestellt wird, ist sie nicht vor sich gegangen. Schiller
baute sein Schauspiel auf Angaben des schweizer
Chronisten Silg Tschudi auf, welche die neuere Ge-
schichtsforschung als unhaltbar verwirft. Man muß
von den dem Volksglauben lieb gewordenen Gestalten
Abschied nehmen: Wilhelm Tell gehört nach den
neueren Forschungen trotz der jetzt noch gezeigten
Tellsplatte und Tellskapelle wahrscheinlich in das
Reich der Fabel. Auch Gessler und der Rütlichschwur
gehören dahin — vor dem kritischen Auge der Ge-
schichte ist die Romantik verschwunden und es sind
ziemlich nüchterne Thatsachen an ihre Stelle getreten.

Als das deutsche Kaiserthum durch seine ewigen
Kämpfe mit Italien und dem Papstthum innerlich
zerfiel — „das Glück war niemals mit den Hohen-
staufen“ — und die deutschen Fürsten sich immer
mehr von der Kaiser Gewalt unabhängig machten, da
wollten eben die „drei Waldstätten“ Uri, Schwyz
und Unterwalden auch ihr Theil Freiheit haben und
deshalb vereinigten sie sich zu einem Bunde, aus
dem durch Angliederung von Städten und Land-
schaften allmählich die Schweiz — Schwyz gab den
Namen dazu — in ihrer heutigen politischen Ge-
staltung herantwuchs.

Die Schweiz ist im Kampfe mit den Habsburgern
und auf deren Kosten entstanden. Rudolf der Alte
war der vom Kaiser bestellte Gaugraf von Zürich

und Aarau und richtete über die Leute von Schwyz
und Unterwalden; später wurde ihm auch Uri unter-
stellt. Ein Hohenstaufe machte aber die Leute von
Uri reichsunmittelbar, d. h. Heinrich VII. stellte
ihnen einen Freibrief aus, demzufolge sie direkt unter
dem Kaiser stehen sollten. Da aber der Kaiser schon
damals keine Macht mehr hatte, so bedeutete dieser
Brief vollständige Freiheit. Dieser Freibrief vom
26. Mai 1231 ist die älteste Urkunde der Schweizer-
geschichte. Schwyz und Unterwalden, die noch unter
der Grafengewalt der Habsburger blieben, unter-
stützten den Kaiser im Kriege durch einen Heerbann
und wurden dafür gleichfalls „reichsunmittelbar.“
Das wollten sich die habsburgischen Grafen nicht
gefallen lassen und es kam darüber zum Kampfe.
In jene Zeit würde etwa die Schiller'sche Rütliczene
passen, die aber gegen die habsburgischen Grafen,
nicht gegen den Kaiser gerichtet, gedacht werden mußte.
In diese Zeit fällt auch die ganze Tellsage überhaupt.
Dieser Kampf endete aber nicht mit dem Siege der
Schwyzer, sondern dieselben mußten sich unterwerfen.

Auch die von der Dichtung mit glanzvollen
Eigenschaften umwobene Gestalt des Grafen Rudolf
von Habsburg, der später deutscher Kaiser wurde,
hat sich vor den Forschungen der Geschichte nicht
als waschecht erwiesen; Ländergier war in Wirklich-
keit Rudolfs Haupteigenschaft. Bei den damaligen
erfahrenen politischen Verhältnissen brachte er in
kurzer Zeit Baden, Riburg, Winterthur, Frauenseld,
Diessenhofen, den Thurgau, Aarau, Zug, Willisau
und Sempach unter seine Herrschaft, erklämpfte sich
ein Jahr nach seiner Wahl zum deutschen Kaiser in
der Schlacht auf dem Marchfelde Oesterreich, und
noch ein Jahr vor seinem Tode wurde Luzern eine
habsburgische Landstadt. Aus dem gewaltigen Besitze
des Habsburgers ragten die reichsunmittelbaren
Städte wie kleine Inseln hervor, die jeden Augen-
blick überfluthet werden konnten. Und da die „drei
Waldstätten“ zwar Freibrief hatten, aber nach diesem
unter dem Kaiser standen, so lastete auch auf ihnen

seine schwere Hand. Sein Tod (15. Juli 1291)
war den Schweizern wie die Erlösung von einem
Abdruck und damals entstand der Bund zwischen
Uri, Schwyz und Unterwalden, der die Eidgenossen-
schaft begründete.

Unter den Männern, die diesen Bund schloßen,
werden v. Attinghausen und Stauffacher genannt,
Namen, welche Schiller in seinem Drama verwendete.
Dieser Bund war der erste Schritt zur Trennung
von Oesterreich, welche durch die Schlacht von Mor-
garten (1315) zu einer entscheidenden und endgültigen
wurde.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Im nächsten Reichshaushalts-
etat dürfte nicht nur eine Summe für die Befestigungs-
bauten auf der Insel Helgoland, sondern auch ein
ziemlich beträchtlicher Zuschuß für den Ausbau des
Kuzhavener Hafens enthalten sein, der mit wich-
tigen militärischen Anlagen versehen werden soll.

— Die „Köln. Ztg.“ meldet: In diplomatischen
Petersburger Kreisen glaube man entschieden nicht
an die Wahrheit des Gerüchts von einem bereits am
Dienstag aus Paris eingetroffenen Entwurf eines
französisch-russischen Verteidigungs-Ver-
trages, welcher am Tage darauf in besonderer
Ministersitzung durchberathen, für annehmbar befunden
und bereits vom Kaiser genehmigt sein soll. An
allerhöchster Stelle sei man von der fast an Tollheit
grenzenden Begeisterung der Russen für die Gäste
keineswegs erbaut. In der russischen Kaiserfamilie
gebe es noch Freunde Deutschlands, ein solcher sei
namentlich der Oheim des Zaren, Großfürst Michael,
welcher mit dem Großfürsten Wladimir kein Hehl
aus der Abneigung gegen die Republik mache. Jedem-
falls werde die Marseillaise nach der Abfahrt der
Franzosen in Rußland nicht mehr erlaubt sein.

— Rekruten, die seit ihrer Stellung eine an-
dere Wohnung bezogen haben, ohne diesen Woh-

nungswechsel beim Bezirksfeldwebel zu melden und die insolge dessen bei ihrer Beorderung nicht sofort aufzufinden waren, wurden bisher mit Geldstrafen belegt. Neuerdings werden indessen wegen derartiger Unterlassungen, laut der „Köln. Ztg.“, von den Bezirkskommandos Arreststrafen verhängt.

Der 4. August gehört dem Andenken an Kaiser Friedrich. Dieser große Tag brachte uns vor 21 Jahren den ersten Sieg im französisch-deutschen Kriege. Der deutsche Kronprinz überschritt mit der nach ihm genannten dritten Armee von Landau und Germersheim her die Grenze und griff die zu Mac Mahons Armee gehörige Division Abel Douay bei Weissenburg an. Es entspann sich um die mit hohen Mauern umgebene Stadt und namentlich um den dahinter liegenden Gaisberg ein äußerst erbitterter Kampf, in welchem die Franzosen zum Weichen, zum Theil zur Ergebung genöthigt wurden. Schon dieser erste Zusammenstoß, in dem auch der französische Führer fiel, hatte blutige Opfer gefordert; die herrliche Frucht aber dieses ersten Sieges war die frohe Zuversicht auf das Gelingen der guten Sache, die sich im Heere und ganz Deutschland verbreitete. Der Sieger von Weissenburg wurde durch seinen muthigen Sturm auf den Gaisberg — er selber mitten unter den übrigen Helden — der gute Genius Deutschlands, ja an diesem Tage der Einiger von Nord und Süd. Dieser Satz stützt sich auf einen ganz bestimmten Vorgang nach beendeter Schlacht. Der Prinz ritt das Schlachtfeld ab und am Gaisberge wurde Halt gemacht. Die Höhe aufwärts schreitend, sieht er Gefallene in großer Zahl wie durch einander liegen, abseits vom Wege einen Preußen, der einen Kameraden umschlungen hält. Beide sind dicht am Herzen getroffen, und ihr Blut sickert in eine vom Regen gebildete Rinne. Es fließt zusammen, in einander. „Sehen Sie's?“ rief der Prinz, „Blut ist ein ganz besonderer Saft, er kittet für immer zusammen: dieser Bayer hier und dieser Preuße, das ist Süd und Nord auf ewig verbunden, das ist das einzige Deutschland!“ Tief ergriffen sahen die Offiziere und Mannschaften, die das Wort gehört, zum Prinzen empor; es kam ein Gefühl der Begeisterung in ihnen auf, das den fürstlichen Helden wie ihren Abgott erscheinen ließ, und hieraus erklärt sich das glückliche Gelingen der noch viel größeren That zwei Tage darauf vor und auf den Höhen von Wörth, Froisweiler und Reichshofen.

Das „Centralbl. für Textilind.“ schreibt: Die gegenwärtige Lage der Industrie wird von allen Seiten als ungünstig geschildert, und wenn auch manche Klage übertrieben ist, nur um die Mode mitzumachen, oder in Folge verwöhnter Ansprüche geklagt wird, so kann die Thatsache, daß die gesammte deutsche Industrie nur mit wenigen Ausnahmen seit Jahr und Tag schwer unter allerlei ungünstigen Verhältnissen zu leiden hat, nicht hinweggeleugnet werden. Die anhaltende Vertheuerung fast aller unentbehrlichen Lebensbedürfnisse, die vielen Streiks in den letzten beiden Jahren haben die Kaufkraft der sogenannten kleinen Leute — und das ist die überwiegende Mehrzahl — geschwächt, die soziale Bewegung, finanzielle Schwierigkeiten und sonstige Umstände haben zeitweise eine große Unsicherheit herbeigeführt und die Unternehmungslust geschwächt; die Mac Kinsley-Tarifbill endlich hat für die Textil-Industrie Allem die Krone aufgesetzt und den Export in bedenklicher Weise lahm gelegt. Alle diese Umstände haben dazu beigetragen, daß in der deutschen Industrie ein Rückgang, mindestens aber ein Stillstand eingetreten ist. — Es darf allerdings nicht außer Acht gelassen werden, daß Ausgang der achtziger Jahre, während der üppigen Blüthe der Industrie so viel Vergrößerungen und neue Fabrikanlagen geschaffen worden sind, daß über die Verhältnisse hinaus gegangen ist und daß längere Zeit dazu gehört, um wieder auszugleichen, was in jener Zeit der naturgemäßen Entwicklung vorausgeleitet worden ist. Immerhin wird man sich mit dem Gedanken vertraut machen müssen, daß in der nächsten Zukunft eine bedeutende Besserung nicht mit Bestimmtheit erwartet werden kann. Man wird daher gut thun, sich in die Verhältnisse, wie sie thatsächlich liegen, nicht aber wie sie wünschenswerth sind, zu schicken, danach seine Maßnahmen zu treffen und diesen ungünstigen Verhältnissen so viel wie möglich Gutes abzugewinnen suchen. Man wird den mehr oder weniger verloren gegangenen Absatzgebieten auch in der Folge volle Aufmerksamkeit widmen müssen, eines Theils, um die Aufträge, welche noch jetzt an die deutsche Industrie ergehen, nicht zu verlieren, andern Theils, um beständig in Fällung zu bleiben und dadurch etwaige Bedürfnisse sofort heraus zu merken, und ferner, um dem Markt nicht entfremdet zu sein, wenn früher oder später eine Erleichterung in den Böllen eintreten sollte.

Schweiz. Die Jubelfeier in der Schweiz begann am 1. d. Abends mit dem Entzünden von Freudenfeuern auf allen erstiegbaren Bergen des Landes. Sämmtliche Ortschaften sind reich geschmückt. An vielen Orten fand die Bundesfeier schon im Laufe der Woche in Verbindung mit den Jugendfesten statt. Die Bundesfeier in Schwyz, an der sich alle Behörden des Landes betheiligten, litt am ersten Tage unter dem Wetter. Am Sonntag

dagegen war bei schönem Wetter der Zubrang ein großartiger. Auf dem Rütli hielt der Präsident des Bundesrathes eine zündende Rede. In allen Kantonen fanden am Sonntag Festgottesdienste und Umzüge seitens der Vereine und Gesellschaften, in allen größeren Ortschaften öffentliche Concerte, sowie Abends Beleuchtungen statt. Die Berichte aus allen Theilen der Schweiz melden einen äußerst erhebenden Verlauf des Festes.

Rußland. Während früher Mannschaften der russischen Grenztruppe nur in Grenzümtern und einzelnen entlang der Grenze belegenen Ortschaften postirt waren, werden gegenwärtig die mit 30 Fußsoldaten belegten besonderen Gebäude überall bedeutend erweitert, auch Neubauten für Offizierwohnungen aufgeführt, so daß eine Verstärkung der Grenztruppe abwärts zu erwarten sei. Diese militärisch organisirte Wache bildet einen Theil des stehenden Heeres. Von den ihr angehörenden ortskundigen Soldaten erwartet man große Dienste.

Locale und sächsische Nachrichten.

Schönheide, 4. August. Bei dem am vergangenen Freitag stattgefundenen Gewitter schlug der Blitz auf hiesigem Staatsforstrevier — im sogenannten Pfarrraum — in eine hohe, in der Mitte mindestens 30 cm starke Fichte. Die Wirkung dieses Blitzstrahls war eine höchst eigenthümliche. Die Fichte wurde etwa in der Mitte getroffen und von da an bis zur Erde nieder in der Weise beschädigt, daß fast genau die eine Hälfte des Stammes von der Rinde entblößt, das Holz mehrere Zoll tief losgerissen und in vielen Tausenden von meist kaum fingerlangen Splintern, welche fast alle höchstens die Stärke von Streichhölzern haben, in ziemlich weitem Umkreise umhergeschleudert worden ist; die Erde sowohl als auch die Zweige der in der Nähe stehenden Bäume sind noch jetzt damit bedeckt. Die Fichte ist außerdem von der Stelle an, wo sie vom Blitz getroffen worden ist, bis ungefähr 2 Meter über der Erde mittendurch gespalten. Der Spalt klappt in der Mitte mehrere Finger breit auseinander.

Dresden. Unsere treuherzige Landesmutter, Ihre Majestät Königin Carola, feiert heute am 5. August, nach mehrwöchentlicher Trennung von Ihrem erlauchtem Gemahl in München mit Allerhöchstdemselben vereint, Ihren 57. Geburtstag. Heiße Gebete aller treuen Sachsen steigen zu dem Allmächtigen empor, Heil und Segen für das fernere Leben und Wirken dieser hohen Wohlthäterin und Trösterin der Armen und Bedrängten, des Stolzes und der Freude unseres Landes, erlebend. Was Königin Carola dem sächsischen Volke ist, weiß Jeder, der auch nur vorübergehend innerhalb der sächsischen Grenzpfähle gewohnt hat. Möchte Ihre Majestät unserm Herrscherhause noch lange in geistiger und körperlicher Frische zum Wohle unseres Landes erhalten bleiben!

Leipzig, 4. August. Das studentische Comité für die Ueberreichung eines Ehrenhumpens an Se. Durchlaucht den Fürsten v. Bismarck erläßt seeben einen Aufruf, der folgenden Wortlaut hat:

Commissions! Studenten deutscher Hochschulen. Am 9. August d. J. versammeln sich in Kissingen die Vertreter der Studentenschaften, um am Montag, den 10. August, die feierliche Ueberreichung des Ehrenhumpens an Se. Durchlaucht den Fürsten Bismarck vorzunehmen. Commissions! An diesem Tage gilt es auch äußerlich, weithin sichtbar den Beweis zu erbringen, daß die junge Generation im 20. Lebensjahre der Wiederaufrichtung des Reiches des Mannes nicht vergessen kann, der unserm Volk die Bahn zu seiner Einheit und seiner jetzigen Größe bereitet hat. Laßt uns dem Fürsten selbst noch einmal vor Augen stellen, daß wir gewillt sind, sein ehrenvolles Vermächtniß an uns, den nationalen Gedanken leuchtend zu lassen vor Europa, zu erfüllen. An Euch Alle, Commissions, ergeht deshalb die Aufforderung, Euch am 10. August mit den Vertretern eurer Hochschulen zu vereinigen. Aus der nahen Heimath, von den benachbarten Universitäten und von der Wandererschaft durchs deutsche Land eilt zahlreich an jenem Festtag nach Kissingen, damit Ihr Zeuge der Huldigung seid, welche wir alle dem Fürsten Bismarck mit ganzer Seele darbringen.

Die Festordnung wird folgende sein: Um 10 Uhr Rundfahrt der Vertreter durch die Stadt, um 2 Uhr Auffahrt vor der Saline, Ueberreichung des Humpens, darauf Festmahl im Altenburger Hause gegenüber der Saline. Rückfahrt in die Stadt nach dem Curgarten, um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Festspiel im Theater. Um 9 Uhr Tanz im Cursaal. Quartier ist zu bestellen bei cand. med. Hedenlauer in Kissingen, obere Saline.

Zwickau. An der Reinsdorfer Straße war am Sonntag eine Frau ausgegangen und hatte ihre Wohnung gut verschlossen. In kurzer Entfernung vom Hause aber fängt es an zu regnen und die Frau kehrt wieder um. Wie erstaunt sie aber, als sie ihre Wohnung offen findet und in der Stube eine Hausgenossin stehen, welche die plötzliche Rückkehr allerdings nicht vermuthet haben mochte. Die Sache dürfte noch ein ernstliches Nachspiel vor der Behörde haben.

Pirna. Am hiesigen Dampfschiff-Ladeplatz fand man dieser Tage Nachmittags einen herrenlosen Kinderwagen stehen. Daß Wagen stehen bleiben, kommt ja hier nicht selten vor, daß aber zugleich auch die zugehörigen Kinder mit vergessen werden, ist schon weniger gebräuchlich. Im vorliegenden Falle aber fand sich in dem herrenlosen Wagen auch

ein augenblicklich nicht minder herrenloses, etwa 4jähriges Kind, welches auf Befragen über seine Herkunft unter lebhaftem Weinen nur die Auskunft zu geben vermochte, daß es „aus Gersdorf“ sei. Die Entdeckung unter den Anwesenden war natürlich nicht gering, des verlassenen Kindes mußte sich schließlich die Polizei annehmen, indem man demselben vorläufig ein geeignetes Unterkommen verschaffte. Die Mutter des Kindes fand sich jedoch noch am Abend wieder und mit ihrem Erscheinen klärte sich auch das anfänglich so befremdende Vorkommniß alsbald zur allseitigen Zufriedenheit auf. Die Mutter hatte eine Bekannte, welche das um 4 Uhr nach Dresden fahrende Schiff benutzen wollte, sie an und auf letzteres begleitet. Der Abschied der beiden Freundinnen zog sich in die Länge, als man sich endlich losriß — steuerte das Schiff schon mit vollem Dampf der Brücke zu. Alles Betern konnte nun selbstverständlich nichts helfen, die freundschaftliche Mutter mußte mitfahren bis zur nächsten Station, Heidenau, wo man sie an's Land setzte. Der Schreck und die Sorge um ihr Kind waren ihr aber derart in die Glieder gefahren, daß sie zum Gehen außer Stande war und den Zug nach Pirna benutzen mußte. Hier fand sie zu ihrer Freude den vergessenen Liebling unverfehrt wieder und im Triumph zogen die glücklich Vereinten gen Gersdorf ab.

Bezirksstag der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, am 25. Juli 1891.

Der zweite diesjährige Bezirksstag, zu welchem 28 Abgeordnete und Herr Oberinspector Hohlfeld in Grünhain erschienen waren, wurde durch die Gegenwart des Herrn Kreis-hauptmanns Schwiedel beehrt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Abgeordneten, des Gemeindevorstandes Hübner in Niederalfalter in ehrender Weise, worauf die Einweisung der neu eingetretenen Herren Abgeordneten, Bürgermeister Dr. Köhner in Eibenstock und Gemeindevorstand Gänther in Oberalfalter erfolgte.

Bei Besprechung der Angelegenheiten der Bezirksarmenanstalt Grünhain wurde der durch den Bezirksauschuß erfolgten Wahl des königlichen Oberförsters Herrn Schreyer in Grünhain zum stellvertretenden Vorstand der Bezirksarmenanstalt daselbst, sowie der Aenderung des Namens Bezirksarmenanstalt in „Bezirksanstalt“ zugestimmt und wurde der Zweckmäßigkeit des Antrages des Herrn Abgeordneten Dr. von Wohl, die Aenderung der Bestimmungen über Einlieferung in die Bezirksanstalt im Princip zugestimmt.

Der Bezirksauschuß wurde mit der näheren Prüfung des Antrages event. Aufstellung eines Nachtrages zum Anstalts-Regulativ beauftragt.

Nachdem auf Antrag des Herrn Abgeordneten Wufing vorläufig von der Erbauung eines Klärbassins in der Nähe der Anstaltsküche zur Trimbarmachung der Drainagewässer abgesehen wird, findet der für die Anstalt auf das Jahr 1891/92 aufgestellte Haushaltsplan mit den aufgestellten Positionen Genehmigung.

Die auf das Jahr 1888/89 für die Anstalt aufgestellte Rechnung wird, nachdem die von den Herren Commerzienrathen Rostkötter und Hirschberg gegen das Formelle des Rechnungsabchlusses erhobenen Ausstellungen in Zukunft Beachtung finden werden, Herrn Gemeindevorstand Frische in Oberalfalter zur Prüfung übergeben.

Die von dem ehemaligen Bürgermeister Breiß in Grünhain erklärte Niederlegung seines Mandats als Abgeordneter wird angenommen.

Die Bezirksversammlung beschließt den Anschluß des Bezirks an den Verband für die Naturalverpflegungstationen im Königreich Sachsen und das Verbleiben des Bezirks in dem Verbande zur Unterhaltung eines Casernenofficers und vollzieht die Wahl der Vertrauensmänner für die Ausschüsse zur Wahl von Schöffen u. gemäß der Vorschläge, sowie die Wahl des Herrn Maschinenfabrikanten Wilhelm Franz Hartmann in Niederalfalter als bautechnischen Sachverständigen zur Abschätzung von Kriegseinstellungen und des Herrn Bürgermeisters Fuchs in Grünhain als außerordentliches bürgerliches Mitglied der verstärkten Ersatz-Commission im Aushebungsbezirk Schwarzenberg durch Acclamation.

1. Ziehung 2. Klasse 120. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 3. August 1891.

10,000 Mark auf Nr. 26447. 5000 Mark auf Nr. 31843 84278 94007. 3000 Mark auf Nr. 27685 29945 46761 64026 64872 93363.

1000 Mark auf Nr. 4681 5073 9338 11977 12861 13755 14086 15429 19242 29888 35609 37935 37654 50073 52323 70849 73923 85714 91000 92182 98908 99904.

500 Mark auf Nr. 4426 6119 10451 11324 16954 21609 27323 28027 32069 43692 48196 48572 49434 51032 51843 64105 65202 66196 66095 68073 72530 73427 74113 74616 78811 84396 87387 90719 95788.

300 Mark auf Nr. 1283 2641 13549 14074 14012 16195 18702 22673 23522 24422 29917 33613 36408 37408 38201 39612 41905 41211 41398 42968 42717 44453 44633 47571 50820 50197 50432 51728 52850 52014 53889 55288 56642 58968 63498 63810 65913 65614 66624 66355 66256 69988 74248 74476 75786 76398 85029 86000 86309 92351 93034 96023 99815.

2. Ziehung, gezogen am 4. August 1891.

40,000 Mark auf Nr. 79477. 30,000 Mark auf Nr. 62210. 20,000 Mark auf Nr. 66382. 15,000 Mark auf Nr. 94593. 5000 Mark auf Nr. 2703 25444. 3000 Mark auf Nr. 37141 39734 47076 76122.

1000 Mark auf Nr. 3700 44345 74372 75975 81997 81605 92770 93689.

500 Mark auf Nr. 3835 5413 6733 6920 8853 9889 10343 13948 14571 14418 19305 21512 26544 37950 44475 61809 69876 83267 95334 96796 99810.

300 Mark auf Nr. 4461 6341 7445 9377 15402 17195 19376 19986 21231 23324 24446 25950 34637 38063 38085 39062 39792 39125 44009 43791 47265 52990 52638 54851 57130 59424 61714 62323 72506 73378 73576 79277 80816 80378 81443 81957 84662 85063 86066 90672 90141 91344 97202 98709.

durch
Schalt
abgele
gegenü
es dur
welche
Protok
das en
leste d
6. Aug
von d
deutsc
Kaiser
Karl d
dichter
ungen,
zeugen,
geword
liche De
zeugung
Bei der
Entsche
mochte
Das er
graue
Nächste

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

6. August. (Nachdruck verboten.)
Längst war das heilige römische Reich deutscher Nation durch innere Zwietracht und machtlose Vielherrschaft zum Schatten herabgesunken, allein äußerlich existierte es noch immer, ebaldig es seine Probe der großen französischen Revolution gegenüber recht schlecht bestanden hatte.

7. August.
Am 7. August 1806 starb der fromme katholische Liebedichter Friedrich Spee. Noch bekannter als durch seine Dichtungen, die von einem wahrhaft frommen und edlen Gemüth zeugen, ist er als der Bekämpfer des furchtbaren Hergenslaubens geworden.

Erna.

Novelle von L. Daidheim. (9. Fortsetzung.)

Sie blickte ihn voll und offen an; es lag keine Spur von Herbitheit in diesen lieben, treuen Augen, und doch erschrak er über seine Reifeit.

„Nun, — man irrt ja so leicht in seinem Urtheil über Menschen!“ erwiderte sie, und jetzt flog ein trüber Ausdruck über ihr Gesichtchen.

Er erschrak. Galt das Wort ihm? War sie verlegt von seiner Frage? — Ja, bei Gott! Man mußte sich also mit diesem schlichten, kleinen Mädchen sehr in acht nehmen.

„Aber man darf auch nicht zu sehr geneigt sein, jedem Argwohn Raum zu geben!“ erwiderte er bittend.

Sie verstand ihn, sah mit hellem Lächeln zu ihm auf und nickte. „Ich habe Sie vorhin schon lange beobachtet,“ sagte sie dann, „und wunderte mich, wie ein Mensch heute so gar verschieden von dem gestrigen sein kann.“

„Nennen Sie das lieber: wie die Maske, die er vor der Welt trägt, ihn so geschickt verhülle!“ erwiderte er mit Bitterkeit.

Sie schüttelte den Kopf und lachte. „Wenn man nur glauben könnte, daß Sie das verständen. Mich dünkt, Sie sind auch zu stolz dazu.“

„Vielleicht zu stolz, die Leute sehen zu lassen, daß ich leide!“

Sie schwieg. In ihrem Blick lag die Frage: Leidest du denn? oder: Was fehlt dir?

Er fuhr mit der Hand über die Stirn. Lassen wir das! sagte diese Bewegung.

Sie bemerkte aber, daß der düstere Ausdruck in seinen Augen und ein heimlicher leidvoller Zug nicht aus seinen Wienen wich, die jetzt wieder lächelten.

Die Kinder hatten inzwischen fortwährend in ihr Gespräch hineingelauscht.

Um einen andern Unterhaltungsgegenstand bemüht, nahm er ein Buch, welches neben ihrem Arbeitskörbchen lag und schlug das Titelblatt auf:

„Sie treiben Philosophie?“ fragte er scherzend.

„Kennen Sie das Buch von Emile Souvestre?“ Er verneinte.

„Es ist das liebenswürdigste, welches ich lange gelesen, — voll Gedanken, voll warmer Empfindung. Es schildert das Glück des Armen — nicht weil er arm ist, sondern trotzdem er arm ist — und wie reich manchmal durch sich selbst.“

„An idealen Gütern natürlich!“ warf Erich ein.

„Ja, an den Schätzen, welche weder der Rost noch Motten fressen,“ erwiderte sie überzeugt.

„Und glauben Sie wirklich an diese idealen Güter?“ Ihre schönen braunen Augen sahen ihn erstaunt an.

„Sie nicht?“ Klang es fast vorwurfsvoll von ihren Lippen.

„Ich kenne Sie nicht, ich weiß nur, daß Geld die Welt regiert.“

„O!“ Ein tief schmerzlicher Ton lag in dem Ausruf, sie fuhr mit der Hand nach dem Herzen, aber sie bezwang sich.

Die Kinder riefen in diesem Augenblick: „Da kommt Aja! Aja kommt!“ und liefen einer Frau entgegen, die, in der Tracht der Spreewälderinnen, ein reizendes Kinderwägelchen führte, vor welches zwei große weiße Ziegen gespannt waren.

„Das ist die Wärterin!“ rief das junge Mädchen und sprang auf, der Frau entgegen, der auch die Kinder zuliefen.

Erich blieb zurück. Sie mußte ja wiederkommen, ihre Arbeit lag noch da, ihr Buch hielt er in der Hand.

Inzwischen blätterte er in dem geöffneten Buche. — In der That, — schon in den hier und da gelesenen einzelnen Sätzen lag etwas Anziehendes, ein liebevolles Beobachten des Menschlichen.

Da war sie wieder.

„Die Kinder haben Ihnen Adieu zugerufen, Sie hörten es nicht, Herr von Willwart! Ah, Sie lesen?“

„Wollen Sie mir das Buch leihen, wenn Sie es beendet haben?“ fragte er und sah ihr an, daß sein Interesse sie freute.

„Nehmen Sie es mit, ich habe nur darin geblättert, denn gelesen habe ich es bei meiner Gouvernante und seitdem schon öfter, — ich erquide mich daran wie an einem Beruhigungsmittel.“

Er wurde immer neugieriger und steckte das kleine Buch in seine Brusttasche.

„Armes Ding! Sie suchte die Philosophie des Armen zu erlernen? Sie brauchte Beruhigung?“

Im Sprechen legte sie ihre Arbeit zusammen. Er hätte sie so gern festgehalten.

„Was wird denn diese Tüllgeschichte da?“ fragte er

„Tüllgeschichte? Respekt, mein Herr, das ist kein Tüll, sondern Spitze, und daß Sie es nur wissen, jedes noch so kleine Loch mit feinsten Nadelarbeit hergestellt, jeder Zoll Hunderte von Stichen,“ rief sie und zeigte ihm mit sichtbarem Stolz eine breite Spigenstickerie, deren Werth an Fleiß und Kunst er natürlich gar nicht würdigen konnte, bis er diese unzähligen kleinen, fast unsichtbaren Stiche erkannte, die sie mit haarfeinem Zwirn gemacht. Eine wahre Empörung überkam ihn.

„Und für wen arbeiten Sie dies?“ fragte er, überzeugt, sie werde antworten: für meine Herrin! Aber nein! sie sagte nur: „Für eine Kirche!“

„Ah! sie erwarb sich vielleicht Geld damit?“ Sein Herz schwoll vor Mitleid mit ihr. Armes Kind! So jung und zart und fein und so sollte sie dem Leben gegenüber stehen.

„Darf ich Sie ein wenig rudern?“ fragte er mit dem Wunsche, ihr eine Aufmerksamkeit zu erweisen.

— Er fand sie so reizend, wie noch nie eine junge Dame seines Kreises.

Sie nahm vergnügt an. „Sehr gern!“

So stiegen sie also in sein Boot und ruderten auf den See hinaus, waren aber noch kaum abgestoßen, als ein anderes Boot in einiger Entfernung an ihnen vorüberfuhr.

Es saßen zwei Herren darin, welche grüßend ihre Hüte zogen, auf seine Frage antwortete Erichs Begleiterin aber, sie vermöge die Gesichter derselben nicht zu erkennen.

Ihm war zu Muthe, als habe sich ein scheues Vögeln wider alles Erwarten zutraulich auf seine Hand gesetzt und als dürfe er nur die leiseste unvorsichtige Bewegung machen, so werde es ihm davonfliegen. So fragte er also auch nicht weiter, was gingen ihn jene Leute an, nach welchen sie mit keinem Blick zurückschaute.

Sie sah ihm mit glückstrahlendem Lächeln gegenüber. Daß er sie für die Bonne der Kinder hielt, hatte sie längst bemerkt. O, und wie zart und fein und ritterlich war er! Welch schöner Mann! Sein leichter graulinerer Sommerrock kleidete ihn so gut.

— Den Strohhut legte er neben sich. Und nun plauderten sie und lachten.

Mit keiner einzigen Frage wurde er ihr lästig; ganz langsam nur kamen sie weiter auf ihrer Fahrt — in ihrer Bekanntschaft aber sehr, sehr rasch.

Nach etwa einer Stunde bat sie ihn, sie jetzt zurückzubringen.

Er that es sofort. Sie fühlte, es sei Zeit, die Masterrade zu beenden. Als sie bei dem alten ephueüberwucherten Thürmchen wieder angekommen, sprang er ans Land und bot ihr die Hand wie einer Fürstin.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Kottbus. Ein merkwürdiger Todesfall ereignete sich hier in der Nacht vom Sonntag zum Montag. Ein Tischlermeister begab sich am Abend, da ihm der Weg nach seiner Wohnung zu weit sein mochte, in seine Werkstelle, um dort zu nächtigen. In Ermangelung eines andern Lagers legte er sich in einen fertigen Sarg, welchen er zuvor mit Hobelspähen gefüllt hatte, und schlief ein. Er sollte aber nicht mehr aufwachen. Am Morgen wurde er im Sarge todt aufgefunden; jedenfalls hatte während der Nacht ein Schlaganfall seinem Leben ein Ende gemacht.

— Ein scheußliches Attentat gegen ihre Herrin beging die Wirthschafterin eines Eisenhändlers in Beaugency (Frankreich). Dieser, ein nicht mehr ganz jugendlicher Junggeselle, Namens Davoine, hatte im vergangenen Winter noch geheirathet, zum großen Verdruß der langjährigen Haushälterin, die in der jungen Frau den unberechtigten und verhassten Eindringling in ihr bisher unumschränkt geübtes Regiment sah. So sann sie darauf, sich der Verhaszten zu entledigen. Als eines Tags Frau Davoine in den Keller stieg, etwas zu holen, ging ihr Klarisse — so heißt die Wirthschafterin — nach, und dort unten, am Grunde des Kellers, begann alsbald ein furchtbarer Kampf zwischen den beiden Rivalen. In der Mitte des Kellers befand sich ein Brunnen, in welchen Klarisse ihre Herrin zu stürzen versuchte. Jene war die Stärkere, und bald mußte diese der Wuth der Angreiferin unterliegen. Von zahllosen Biß-, Kratz- und Stosswunden erschöpft, fiel Frau Davoine in Ohnmacht, und Klarisse, auf ihr knieend,

versuchte sie zu erdroffeln. Darauf warf sie ihr Opfer in den 7 Meter tiefen Brunnen. Aber das wenig tiefe Wasser und die unten herrschende Kühle erweckten die Ohnmächtige, und sie schrie um Hilfe. Da raffte die Magd Pflastersteine auf und warf nach der im Brunnen Liegenden, um ihr endlich den Garaus zu machen. Erst nachdem sie sich von dem Tode ihres Opfers überzeugt zu haben glaubte, verließ sie den Keller. Zum Glück hatte Frau Davoine vor den geworfenen Steinen in einer Wandhöhlung des Brunnens Schutz finden können und wurde so gerettet. Auf der Suche nach seiner Frau, wobei die scheinheilige Klarisse das meiste Wehgeschrei um ihre „arme gute Herrin“ erhob, kam Herr Davoine schließlich auch nach dem Keller und entdeckte dieselbe in einem beammernswerthen Zustande, buchstäblich bedeckt von Wunden und Schrammen. Nicht weniger als 41 Verletzungen zählte der Arzt. Die Verbrecherin bezeugte vor Gericht wenig Reue, sie behauptete, aus Eifersucht gehandelt zu haben, sie habe sich Hoffnung gemacht, daß sie, die langjährige treue Haushälterin, selbst Frau Davoine werden würde. Der Gerichtshof verurtheilte sie zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit.

— In einer eigentümlichen aber durchaus nicht beneidenswerthen Lage befindet sich ein junger Mann in der Rheinpfalz weitender junger Mann, der im Jahre 1871 in Mey als Sohn eines preussischen Feldwebels geboren wurde, bis zur Stunde kräftig heranwuchs und nunmehr die behördliche Nachricht erhielt, daß er überhaupt nicht geboren sei. Sein Name ist nämlich im Meyer Geburtsregister nicht aufzufinden, und deshalb kann von einer Aushebung zum Heeresdienst, zu welcher er sich meldete, keine Rede sein. Wer die Schuld an der Versäumnis trägt, läßt sich heute nicht mehr feststellen; der junge Mann hat aber nichtsdestoweniger sehr darunter zu leiden. Abgesehen davon, daß er seiner Militärpflicht nicht genügen kann — das ließe sich schließlich vielleicht noch ertragen — es ist ihm auch verwehrt, zu heirathen, was mancher für unerträglich hält, verwehrt zu wählen, überhaupt alles dasjenige zu thun oder zu unterlassen, wozu ein Geburtschein die erste Vorbedingung ist. Bei einem solchen Uebelstande ist es begreiflich, daß der Betroffene gerichtliche Schritte thut, um sich beschweigen zu lassen, was ihm selbst allerdings keine Reue ist: nämlich, daß er vor zwanzig Jahren geboren wurde.

— Die überraschende Erbschaft. Vor Kurzem starb in Lyon eine reiche alte Dame und in ihrem Testament fand sich die Bestimmung, daß sie ihrem Arzt als Zeichen der Anerkennung „für die sorgfältige und ergebene Pflege, die er ihr habe angebeihen lassen und der sie es verdanke, ein so hohes Alter erreicht zu haben“, einen kleinen, hübsch gearbeiteten Schrein nebst Inhalt vermache. Als der glückliche Erbe unter den gesetzlichen Förmlichkeiten voller Erwartung den Schrein öffnete, fand er darin in schönster Ordnung aneinandergereiht — alle Arzneiflaschen und Pillenschachteln, die er ihr im Laufe der letzten zehn Jahre verschrieben hatte, wohlversiegelt und verschlossen, so wie die Verstorbene sie aus der Apotheke bezogen hatte. Der Herr Doktor soll sich geweiigert haben, die Erbschaft anzutreten.

— „Die Kunst, zu sparen, haben Sie noch immer nicht gelernt, Meyer!“ so ruft der Prinzipal seinem Kommiss zu, der eben einen großen Briefbogen hervorgeholt hat, um einen Geschäftsbrief zu schreiben. „Wegen der Lappalie, die sie dem Kunden Schmitz mittheilen sollen, nimmt man doch keinen großen Bogen, sondern einen kleinsten Formate.“ — „Sehr wohl, Herr Prinzipal!“ antwortete der Kommiss, zerreiht den großen Bogen Papier und nimmt einen kleinen.

— Frankreich und Deutschland. Ist und trinkt der Franzose was Gutes, so sagt er entzückt: „Diable!“ Der Deutsche sagt in diesem Falle: „Göttlich!“ — Schmeckt aber das Servierte schlecht, so jammert der Franzose: „Mon Dieu!“ und der Deutsche sagt: „Pfui Teufel!“

— Fataler Nachsatz. Vater: „Warum stennst Du denn schon wieder?“ — Hans: „Der Hausherr hat mir eine Ohrfeig' gegeben und gesagt, ich wär' ein dummer Kerl und . . .“ — Vater: „Das bist Du auch! . . . Was hat er denn noch gesagt?“ — Hans: „Der Apfel thät' nit weit vom Stamm falle!“

— Aus dem Hotelleben. Gast: „Aber das sind unerhörte Preise! Eine solche Rechnung!“ — Oberkellner: „Das ist noch gar nichts! Da hab' ich gestern eine geschrieben, die sollten sie mal sehen, vor der bin ich selber erschrocken.“

Standesamtliche Nachrichten von Eisenhock vom 29. Juli bis mit 4. August 1891.
Geboren: 203) Dem Registerführer Ernst Hermann Staab hier 1 S. 204) Dem Maschinenführer Carl Erdmann Dutschreuter hier 1 S. 205) Der ledigen Stickerin Rosa Theresia Rau hier 1 S. 206) Dem Deconom Robert Moritz Otto hier 1 S.
Aufgeboren: 36) Der Buchdruckerbesitzer Max Eduard Ungethäm in Lengensfeld mit der Emma Selma Dörfel hier.
Eheschließungen: vacat.
Bestorben: 148) Des Kaufmanns August Friedrich Brandt jr. hier 1 S. Gertrud Marie, 9 J. 28 S. 149) Der Handarbeiter Ernst Louis Süh hier, ein Ehemann, 49 J. 6 M. 29 S. 150) Der ledigen Stickerin Anna Pauline Schönfelder hier 1 S. Clara Elise, 2 M. 21 S.

Deutsches Reichspatent.

Patent-Malz-Brod u. Patent-Malzzwieback

sind von berühmten Männern der Wissenschaft und Autoritäten der Medicin und Hygiene allseitig empfohlen, und nicht allein für Magenleidende oder Kranke, sondern in Folge ihrer großen Nährkraft für jede Haushaltung sehr vortheilhaft. Das Patent-Malzbrod ist nicht mit Grahambrod zu verwechseln, welches die Vorzüge des Patent-Malzbrodes laut ausdrücklicher Betonung des in der Hygiene hervorragenden Arztes Hrn. Dr. med. Blau in Dresden bei weitem nicht erreicht. Der Patent-Malz-Zwieback ist eines der besten Nahrungsmittel für Kinder und ein vorzügliches Tischgebäd. Ich unterhalte fortwährend frisches Lager und ist in Eibenstock nur zu haben bei

Ernst Fiedler, Bäckermeister.

Allgemeine Assecuranz in Triest.

(Assicurazioni Generali.)

Gegründet im Jahre 1831.

Gewährleistungsfonds an Kapital und baaren Reserven:

43 Millionen 303 Tausend 671 Gulden 22 Kreuzer.

Feuer-, Glas-, Transport- und Lebensversicherung.

Policen werden in Reichsmark ausgestellt.

Zur Auskunftvertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent

Emil Zeuner in Eibenstock.

Nach Genuss

von Obst, Beeren, jungem Gemüse und Kartoffeln ist der ächste Dr. Bergell's Magenbitter nur allein bereitet von **Rich. Baumeyer, Glauchau,** das beste Verdauungsmittel. Zu haben bei:

Rich. Schürer.

Krebs und Lupus,

sowie alle Arten Flechten, Knochenfraß, veraltete Fußgeschwüre, Gewächse, Heberbeine, Mansmale, Muttermale, Leberflecke, Krätze, Lähmungen, Rheumatismus und Syphilis beseitigt ohne Schmerzen und sicher in Sachsen schon seit 7 Jahren

P. Semerak,

Heilkünstler,

Ghemnitz, Böllnerstr. 25., part.

Viele Dankschreiben und amtlich beglaubigte Atteste liegen zur Einsicht vor.

Gehmig - Weidlich - Seife.

Aromatische Haushaltseife

von **C. H. Gehmig-Weidlich,** Feib, Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807). Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife. Giebt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch. Dreifache Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit.

Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen.

Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei: **C. W. Friedrich, H. Klemm, Bernh. Löscher, Rich. Schürer und G. Emil Tittel.**

Selterswasser
Weinsteinsäure
Doppeltkohlenaur. Natron
Englische Brausepulver u.
Simbeersaft

hält empfohlen

H. Lohmann.

Rattentod

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen u. Haustiere. Zu haben in Packeten à 50 Pf. und à 1 Mt. bei **Herm. Pöhlend.** in Eibenstock.

Kaiser's

Pfeffermünz-Carmellen leisten bei jedem franken Magen die ausgezeichnetsten Dienste. Bei Appetitlosigkeit, Uebelkeit und Magenweh unentbehrlich. Acht in Pack. à 25 Pf. bei **H. Lohmann.**

Streu pulver

zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Hannebohn.**

Bekanntmachung.

Das Einsammeln von Breißelbeeren auf **Blauenthaler Flur** ist vor dem 16. August nicht gestattet. Auch wird hiermit Jedermann das unbefugte Betreten dieser Flur in der Zeit von 7 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens nachdrücklichst untersagt.

Blauenthal, den 4. August 1891.

Dr. C. L. Reichel.

Zur Anlieferung für den Winterbedarf empfiehlt beste

Brüyer Braunkohlen

aus den **Guidoschächten** in ganzen und halben Ladungen zu Werkpreisen

R. Schneidenbach.

Mit der Guidosohle erzieht man, in Folge ihrer Reinheit, einen sehr hohen Heizeffect und gilt dieselbe als eine der besten Sorten im Nordwestböhmischen Kohlenrevier.

Herzog'sches Töchter-Pensionat

und höhere Töchtererschule,

Höhenluftort Weisser Hirsch bei Dresden.

Mein seit 1879 bestehendes Institut bietet jungen Mädchen neben gründlichem Unterricht in allen Wissenschaften, Musik, Gesang, Handarbeiten u., vorzügliche Verpflegung und mütterliche Aufsicht, ebenso Erlernung der Küche und Führung des Haushaltes. Besonders für blutarme, nervöse und schwächliche Kinder ist der hiesige Ort wegen seiner ozonreichen Luft und geschützten Lage sehr empfehlenswerth und habe ich seit Jahren außerordentliche Resultate erzielt. Schon nach halbjährigem Aufenthalt ist eine nicht unbeträchtliche Zunahme des Körpergewichtes zu constatiren gewesen. Prospective sowie alles Nähere durch die Vorsteherin

Frau Pauline Herzog.

Königsberger Braunkohlen-Briquetts

in ganzen und halben Ladungen empfehle zu Werkpreisen.

R. Schneidenbach.

Die Königsberger Braunkohlen-Briquetts sind nur aus bestem Material hergestellt und übertreffen alle anderen Briquetts im Heizwerth.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.

Vertreter in Eibenstock: **Herr Paul Beger.**

Mein Tapeten-Lager

bietet für diese Saison eine umfangreiche Auswahl in den neuesten und geschmackvollsten Mustern zu soliden Preisen und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung

Maier Jochimsen.

Cement, Marke: Dykerhoff & Söhne. Saxonia.

Beide Cemente sind anerkannt vorzüglich und sind hiermit unter Zusicherung billigster Berechnung ganz besonders zu empfehlen.

Auf obige und andere Marken nimmt **Abschlüsse** gegen billige Provision entgegen

Bernh. Christ. Härtel, Schneeberg.

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in **Eibenstock.**

Eine Giebelwohnung

ist zu vermieten und kann am 1. October bezogen werden.

Albrecht Gnüchtel.

Neue Salzgurken

empfeht **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Aecht

Meissner Weinessig,

bezgl. besten

Speiseessig

empfeht **H. Lohmann.**

Zur guten Quelle.

Heute Donnerstag: **Scat- und Schlafstopp-Abend.**

Radfahrer-Club Eibenstock.

Heute Abend 9 Uhr: **General-Versammlung.** Neuwahl u. Stiftungsfest betreffend.

Der Vorstand.

Bester

Fußboden-Anstrich!

Tiedemann's

Bernstein-Schnelltroden-Oelack, über Nacht trocknend, nicht nachbleibend, mit Farbe in 4 Nuancen, unübertrefflich in Härte, Glanz und Dauer, allen Spiritus- und Fußboden-Glanzladen an Haltbarkeit überlegen. Einfach in der Verwendung, daher viel begehrt für den Haushalt! In 1 Kilo- u. 3 1/2 Kilo-Dosen.

Nur ächt mit dies. Schutzmarke.

Carl Tiedemann, Heflieferant, Dresden, begründet 1833.

Vorräthig zum Fabrik-Preis in Eibenstock bei

H. Lohmann, C. W. Friedrich.

Lambourir-Maschinen

mit **Soutache-Apparat** werden gegen Cassa zu kaufen gesucht. Offerten erbeten unter **B. C. 35 Berlin S. Postamt 59.**

Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von:

Bergmann's Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co. in Dresden. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei

Apotheker Fischer.

Zähne

werden naturgetreu und schmerzlos eingeseht, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei

W. Deubel.

Lilienmilchseife

v. **Bergmann & Co., Berlin u. Frkf. M.**

vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweißen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Borr. à Stück 50 Pf. bei

H. Lohmann.

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**